

Magazin

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **67 (1992)**

Heft 12: **Regionalteil Aargau, Haushalt**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

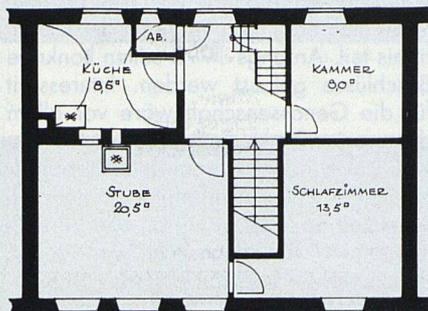
Ein kleines Glück,
das du dem Nächsten
schenkst, kann oft
mehr bedeuten,
als du denkst.

Frohe Festtage!

Die ersten Sozialwohnungen der Welt

Ausgerechnet zur Zeit des Frühkapitalismus, in jenen Jahren der unermesslich Reichen und unsäglich Armen, entstanden in Augsburg die ersten wirklichen Sozialwohnungen der Welt.

Im Jahre 1514 kaufte Jakob Fugger, genannt der Reiche, Begründer des mächtigen Handelshauses, die ersten Grundstücke zum Bau der Siedlung. 1523 standen bereits 52 fertige Häuser. Chroniken zufolge war schon damals klar, dass hier – eine ausgesprochene Besonderheit in jener Zeit – eine Einrichtung angestrebt wurde, die frei von obrigkeitlicher und vor allem von geistlicher Vormundschaft sein sollte.



Grundriss einer Obergeschoss-Wohnung
Wohnzimmer in der Fuggerei

Die erste Sozialsiedlung der Welt sollte ein angesehenes und gepflegtes Stadtquartier der schuldlos Verarmten sein. Es besitzt eigene Mauern und Tore, die heute noch von abends zehn Uhr bis morgens um sechs Uhr verschlossen sind,

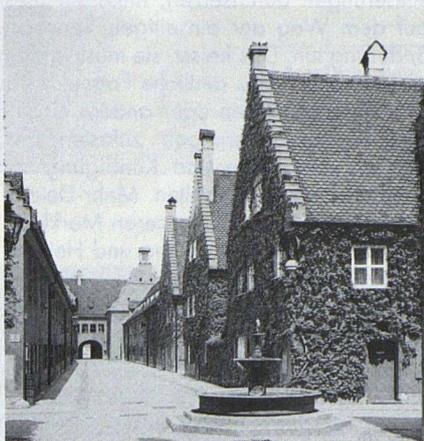


Wohnzimmer in der Fuggerei

nicht etwa, um die Bewohner unter Kontrolle zu halten, sondern um den nächtlichen Frieden und den ungestörten Schlaf zu gewährleisten.

Es handelt sich bei dieser Siedlung im Prinzip um aneinandergebaute Zweifamilienhäuser, erschlossen durch relativ breite Quartierstrassen. Die je zwei Wohnungen pro Haus im Erdgeschoss und im ersten Stock sind Familienwohnungen, für heutige Ansprüche natürlich eng und ohne grossen Komfort, ursprünglich und für damalige Begriffe aber sehr gut konzipiert. Jede Wohnung besitzt ihren eigenen Eingang direkt von der Strasse her. Eine eigene kleine Kirche und etwas, das man heutzutage als Spitex-Zentrum bezeichnen würde, war unter anderem schon immer in die Siedlung integriert. Die Aufnahme in die Fuggerei erfolgt grundsätzlich auf Lebenszeit.

Als Jahresmiete für 60 Quadratmeter,



Ausschnitt aus der ältesten Sozialsiedlung

drei Zimmer, Küche und Garten, wurde in früheren Zeiten ein Gulden verlangt. Heute beträgt die Jahresmiete DM 1.72. Dieser symbolische Mietzins, schon zu Anfang ausserordentlich gering, sollte die Bewohner im Gegensatz zu einer Gratismiete vor Deklassierung und dem Geruch von Almosenempfängern schützen.

Seit nunmehr bald 500 Jahren konnten die insgesamt 147 Wohnungen ihren Bewohnern lebenslange Sicherheit vermitteln. Ausser der Jahresmiete von DM 1.72 gehen die Bewohner übrigens noch weitere Verpflichtungen ein: ein tägliches Gebet für den Stifter und seine Familie.

Einem Menschen, der die Hände
in den Schoss legt, kann man
nur schwer unter die Arme greifen.

Als die Elektrizität im Haushalt Einzug hielt

Aller Anfang ist schwer: Als die Elektrifizierung der privaten Haushalte begann – das war in der Schweiz ungefähr um 1860 herum – war die Skepsis der Menschen noch recht gross. «Wozu wurde denn der Blitzableiter erfunden, wenn nicht, um die Elektrizität vom Menschen fernzuhalten?», schrieb ein besorgter Leser seiner Zeitung.

Dabei ging es bei diesen ersten Anfängen lediglich um etwas so harmloses wie die elektrische Hausklingel. Der Redaktor obiger Zeitung versuchte denn auch, unbegründete Besorgnisse zu zerstreuen, wobei er immerhin zugestand, dass es «bei sehr feuchtem Wetter vielleicht doch ratsam wäre, beim Klingeln einen leichten Handschuh zu tragen.»

Der Siegeszug der elektrischen Haushaltsgeräte begann – ähnlich wie derjenige der elektrischen Beleuchtung – erst anfangs unseres Jahrhunderts. Bis zum Ersten Weltkrieg konnten sich diese Einrichtungen aus naheliegenden Gründen nur in wohlhabenden Häusern ihren Platz erobern. Elektroinstallationen, natürlich über Putz, und sogar nur schon die Anschaffung neuer Pfannen für Elektroherde waren für viele Leute unerschwinglich. Und das galt teilweise – so unglaublich es heute angesichts unserer Wohlstandsgesellschaft tönt – bis nach dem Zweiten Weltkrieg.

Ein reicher Mann wurde zum vierten
Mal überfallen und ausgeraubt –
immer vom gleichen Täter.
«Zum vierten Mal! Ist Ihnen am Täter
denn nichts aufgefallen?»
«Doch, schon, er war von Mal zu
Mal eleganter gekleidet!»

Zu guter Letzt

Mit der vorliegenden Magazinseite verabschiedet sich Ihr langjähriger verantwortlicher Magaziner, um einem Nachfolger mit neuen Ideen und einem geänderten Konzept Platz zu machen.

Etwas aufzugeben, das Spass machte, ist nie ganz leicht: Partir, c'est toujours un peu mourir. Als Rechtfertigung und zum eigenen Trost sei aber Oscar Wilde zitiert:

Gar nichts zu tun, das ist
die allerschwierigste Beschäftigung
und zugleich diejenige,
die am meisten Geist voraussetzt.

Mit den besten Wünschen

Ihr B.A. Basler